

NOCH EIN EXPERIMENT

Die Ära des Hochkapitalismus hat, wie wir gesehen haben, die Gesellschaft destrukturiert. Die Gesellschaft, die ihr vorausging, war aus Gesellschaften verschiedener Art aufgebaut, sie war ein komplexes und pluralistisches Gebilde. Das gab ihr die spezifische soziale Vitalität und befähigte sie, der totalitären Tendenz des vorrevolutionären zentralistischen Staates Widerstand zu leisten, auch dann noch, als manche ihrer Elemente in ihrem autonomen Leben schon sehr geschwächt waren. Die gegen die Sonderrechte der Assoziationen gerichtete Politik der französischen Revolution brach diesen Widerstand. Von da an gelangt dem neuen, dem hochkapitalistischen Zentralismus, was dem alten nicht gelungen war: die Gesellschaft zu atomisieren. Das die Maschinen und mit ihrer Hilfe die Gesellschaft beherrschende Kapital will sich gegenüber nur Individuen haben, und der moderne Staat verhilft ihm dazu, indem er das autonome Gruppenleben fortschreitend depossediert. Die Kampforganisationen, die das Proletariat gegen das Kapital aufrichtet, die wirtschaftliche, die Gewerkschaft, und die politische, die Partei, vermögen ihrem Wesen nach diesem Zersetzungsprozeß nicht entgegenzuwirken, da sie zu dem Leben der Gesellschaft selber und zu seinen Grundlagen, zu Produktion und Konsum, keinen Zugang haben. Auch der Übergang des Kapitals in den Besitz des Staates kann keine Restrukturierung herbeiführen, auch nicht, wenn er ein Netz von Zwangsgenossenschaften ohne echtes autonomes Leben etabliert, die als solche untauglich sind, zu Zellen einer neuen, sozialistischen Gesellschaft zu werden.

Von hier aus ist der objektive Urgehalt der kooperativen Bewegung als die Tendenz der Gesellschaft zur Restrukturierung, zur Wiedergewinnung des innern Zusammenhangs in neuen tektonischen Formen, zu einer neuen consociatio consociationum zu erkennen. Es ist, wie ich gezeigt habe, grundfalsch, diese Tendenz deswegen als romantisch oder utopisch anzusehen, weil sie sich in ihrer Frühzeit zuweilen mit romantischen Reminiszenzen und utopischen Phantasien verknüpft hat. In ihrem Grundwesen ist sie durchaus topisch und konstruktiv, d.h. sie meint Änderungen, die unter den gegebenen Bedingungen und mit den gegebenen Mitteln durchführbar sind. Und psychologisch ist sie auf einem ewigen, wenn auch sehr oft niedergehaltenen, ja betäubten Bedürfnis des Menschen begründet: dem, sein Haus als eine Kammer in einem größeren umfassenden Bau empfinden zu dürfen, in dem er daheim ist und dessen Insassen ihm in ihren Begegnungen mit ihm, in ihrem Zusammenwirken mit ihm sein eignes Wesen und Leben bestäti-

gen. Ein Zusammenschluß auf Grund gemeinsamer Ansichten und Bestrebungen allein kann dieses Bedürfnis nicht befriedigen; das kann nur ein Zusammenschluß, der gemeinschaftliches Leben konstituiert. Aber auch die genossenschaftliche Organisation der Produktion und die des Konsums erweisen sich, jede für sich, als unzulänglich, weil sie den Menschen nur in einem bestimmten Punkte und nicht in der Gestaltung seines Lebens selbst erfassen; und ebenso erweisen sie sich, eben ihres bloß partiellen und funktionellen Charakters wegen, als untauglich, Zellen einer neuen Gesellschaft zu werden. Beide Teilformen haben sich stark entwickelt, aber die Konsumvereine nur in ganz bürokratisierten, die Produktivgenossenschaften in ganz spezialisierten Formen; das Gemeinschaftsleben können sie heute weniger umfassen als je. Das Bewußtsein darum ist es, das zur synthetischen Form, zur Vollgenossenschaft hindrängt. Deren weitaus stärkster Versuch ist das Gemeinschaftsdorf, in dem ein gemeinsames Leben auf der Verbindung von Produktion und Konsum errichtet ist, wobei wir unter Produktion nicht den Bodenbau allein, sondern seine organische Verknüpfung mit Industrie und Handwerk zu verstehen haben.

Die im Lauf von anderthalb Jahrhunderten in Europa und Amerika unternommenen mannigfaltigen Versuche, dörfliche Siedlungen dieser Art, sei es kommunistische, sei es kooperative im engeren Sinne zu begründen, sind im allgemeinen gescheitert. Gescheitert nenne ich nicht bloß jene Siedlungsunternehmungen, die nach mehr oder weniger kurzem Bestehen entweder völlig zerfielen oder kapitalistische Ordnungen annahmen und damit ins gegnerische Lager übergingen; vielmehr sind auch jene dazu zu zählen, die sich isoliert erhalten haben. Denn die eigentliche, die restrukturierende Aufgabe der neuen Dorfgemeinschaften beginnt mit ihrer *Föderierung*, d.h. mit ihrem Zusammenschluß unter dem gleichen Prinzip, das in ihrem inneren Aufbau waltet. Dazu ist es fast nirgends gekommen. Auch da jedoch wo, wie bei den Duchoboren in Kanada, zwar ein föderativer Zusammenschluß besteht, nun aber die Föderation selbst in der Isolierung verharret und keine anziehende und erziehende Wirkung auf die allgemeine Gesellschaft ausübt und die Erfüllung der Aufgabe somit nicht über ihren Beginn hinausgelangt, kann von einem Gelingen im sozialistischen Sinne nicht geredet werden. Bemerkenswert ist dabei, daß Kropotkin in diesen beiden Momenten, der Isolierung der Siedlungen untereinander und ihrer Isolierung von der Gesellschaft, Ursachen ihres Scheiterns auch im gewöhnlichen Sinne sieht.

Die sozialistische Aufgabe wird erst in dem Maße erfüllt werden, als das neue Dorf, das die Produktionsformen vereinigende und Produktion

mit Konsum verbindende Dorf auf die amorph gewordene städtische Gesellschaft im Sinn der Restrukturierung einwirkt. Im vollen Maße wird die Wirkung sich erst geltend machen können, wenn und insofern die weitere technische Entwicklung die Dezentralisation der industriellen

5 Produktion ermöglichen und sogar fordern wird; aber auch jetzt schon kann dem modernen genossenschaftlichen Dorfe eine ausstrahlende Kraft auch in die städtische Gesellschaft hinein innewohnen. Wieder muß betont werden, daß es sich um eine konstruktive und topische Tendenz handelt: es wäre romantisch und utopisch, die Städte zerschlagen zu

10 wollen, wie es einst romantisch und utopisch war, die Maschinen zerschlagen zu wollen, aber es ist konstruktiv und topisch, die Städte im engen Zusammenhang mit der technischen Entwicklung organisch aufzugliedern und in Aggregate kleinerer Einheiten zu verwandeln; es gibt heute schon in manchen Ländern bedeutsame Ansätze dazu.

15 Soweit ich Geschichte und Gegenwart übersehe, darf man nur einem einzigen umfassenden Versuch, eine Vollgenossenschaft zu schaffen, ein gewisses Maß des Gelingens im sozialistischen Sinn zusprechen; das ist das hebräische Genossenschaftsdorf in Palästina in seinen verschiedenen Formen. Wohl haftet auch ihm in allen drei Bereichen, im Bereich der

20 inneren Beziehungen, in dem der Förderierung und in dem der Einwirkung auf die allgemeine Gesellschaft eine tiefgreifende Problematik an; aber in allen drei Bereichen hat es, und es allein in allen, seine lebendige Existenz bekundet. Nirgends in der Geschichte der genossenschaftlichen Siedlung gibt es dieses unermüdliche Tasten nach der diesen bestimmten

25 Menschenkreisen entsprechenden Form des Zusammenlebens, dieses immer erneute Versuchen, Sichdrangeben, Kritischwerden und Neuversuchen, dieses Abspringen immer neuer Zweige vom gleichen Stamm und aus dem gleichen Formtrieb. Und nirgends gibt es diese Wachheit gegenüber der eignen Problematik, dieses Sich-immer-wieder-konfrontieren mit ihr, diesen zähen Willen, sich mit ihr auseinanderzusetzen

30 und dieses unablässige, nur selten sich im Wort nach außen manifestierende Ringen um ihre Überwindung. Hier, und nur hier, sind der werdenden Gemeinschaft Organe der Selbsterkenntnis gewachsen, Organe, deren Wahrnehmungen sie immer wieder zu Verzweiflung reizen; aber

35 das ist eine Verzweiflung, die eine gefühlsmäßige Hoffnung vernichtet, um eine höhere Hoffnung hervorzutreiben, eine nämlich, die nur auf dem Boden der Verzweiflung wächst, und die nicht mehr Gefühl ist, sondern nur noch Werk. Darum darf man bei äußerster Nüchternheit der Übersicht und Überlegung sagen, daß an diesem einen Punkt der Welt

40 bei allem partiellen Mißlingen doch ein Nicht-scheitern zu erkennen ist, – und so wie es ist, ist es ein vorbildliches Nicht-scheitern.

Was sind seine Ursachen? Man kann nicht besser den eigentümlichen Charakter dieses kooperativen Kolonisationswerkes erkennen, als indem man diesen Ursachen nachgeht, aber auch umgekehrt.

Auf *ein* Moment ist wiederholt hingewiesen worden: daß das jüdische Gemeinschaftsdorf Palästinas seine Entstehung nicht einer Doktrin, sondern einer Situation verdanke, der Not, dem Zwang, den Forderungen der Situation. In der Errichtung der »Kwuzä«, der Dorfkommune, so wurde gesagt, ging nicht die Ideologie voran, sondern das Werk. Das ist gewiß richtig, aber nur mit einer Einschränkung. Gewiß ist es darum gegangen, bestimmte Arbeitsprobleme und Aufbauprobleme, die die palästinensische Wirklichkeit den Siedlern gestellt hatte, dadurch zu lösen, daß man sich zusammentat; was ein loses Konglomerat von Einzelnen seinem Wesen nach unter den gegebenen Bedingungen nicht zu bewältigen vermochte, ja dessen Bewältigung es seinem Wesen nach unter solchen Bedingungen gar nicht versuchen konnte, das wagte, versuchte, vollbrachte das Kollektiv. Aber was man die Ideologie nennt – ich nenne es lieber mit einem alten, aber unveralteten Wort: das Ideal – war nicht einfach etwas nachträglich Hinzukommendes, etwas, was die geschaffenen Tatsachen nachträglich begründete. Im Geiste der Mitglieder der ersten palästinensischen Kommunen verbanden sich ideelle Motive mit dem, was die Stunde gebot, Motive, in denen sich zuweilen die Erinnerung an den russischen Arbel, Eindrücke der Lektüre von sogenannten utopischen Sozialisten und die kaum bewußte Nachwirkung biblischer Lehren der sozialen Gerechtigkeit seltsam vermischten. Das Entscheidende ist, daß dieses ideelle Motiv fast durchweg einen lockeren, plastischen Charakter bewahrte. Es gab viele und verschiedenartige Zukunftsträume: man sah vor sich eine neue, umfassendere Form der Familie, man sah sich als die Avantgarde der Arbeiterbewegung, ja als die unmittelbare Realisierung des Sozialismus, als den Prototyp der neuen Gesellschaft, man setzte sich die Schaffung eines neuen Menschen und einer neuen Welt zum Ziel. Aber nichts von alledem war zu einem festen fertigen Programm erstarrt. Man brachte nicht, wie überall in der Geschichte der kooperativen Siedlungen, ein Schema mit, das die konkreten Gegebenheiten nur ausfüllen, nicht modifizieren durften; das Ideal brachte Antriebe, aber keine Dogmen hervor, es regte an, aber es diktierte nicht.

Wichtiger jedoch als all dies ist, daß hinter jener palästinensischen Situation, die die Arbeitsaufgaben und Aufbauaufgaben stellte, eine historische Situation stand, die Situation eines von einer großen äußeren Krisis heimgesuchten und darauf mit einer großen inneren Wandlung antwortenden Volkes, und daß diese historische Situation eine Elite, die

der »Chaluzim«, der Pioniere, hervortrieb, die sie aus allen Klassen des Volkes zusammenholte und jenseits der Klassen setzte. Die dieser Elite adäquate Lebensform war die des Gemeinschaftsdorfes – worunter ich nicht eine einzelne Nuance, sondern die ganze Skala, von der Sozialstruktur der gegenseitigen Hilfe bis zu der der Kommune, verstehe. Diese Form war die für die Erfüllung der zentralen »chaluzischen« Aufgaben tauglichste, und sie war zugleich die, in der das soziale Lebensideal die nationale Idee faktisch durchdringen konnte. Aus den historischen Voraussetzungen ergab sich, daß es dieser Elite und dieser ihrer Lebensform innerlich unmöglich war, in Statik und Isolierung zu geraten; ihre Aufgaben, ihre Werke, ihr Pioniertum machten sie zu Zentren der Anziehung und Wirkung. Die »Chaluziut« ist in jedem Punkte auf das Werden einer neuen, gewandelten Volksgemeinschaft bezogen; in dem Augenblick, wo sie sich selber genügte, hätte sie sich aufgegeben. Das Gemeinschaftsdorf mußte, als Kernzelle der werdenden Gesellschaft, auf die diesem Werdenden hingeebenen Menschen eine intensive Anziehung ausüben; und es mußte nicht bloß die sich ihm Anschließenden zu echtem Gemeinschaftsleben erziehen, sondern auch darüber hinaus auf die Peripherie der Gesellschaft aufbauend, strukturierend einwirken. Die historische Dynamik bestimmte den dynamischen Charakter der Beziehung zwischen Gemeinschaftsdorf und Gesellschaft.

Dieser Charakter erlitt eine erhebliche Beeinträchtigung, als das Tempo der äußeren Krisis ein so schnelles, ihre Äußerungsformen so radikale wurden, daß die innere Wandlung nicht damit Schritt zu halten vermochte. In dem Maße als Palästina aus dem einen Lande der »Alija«, des »Aufstiegs«, zu einem der Einwanderungsländer wurde, kam neben der echten Chaluziut eine Halb-Chaluziut auf. Die Anziehungskraft des Gemeinschaftsdorfes ließ nicht nach, aber seine Erziehungskraft war dem Zustrom des andersartigen Menschenmaterials nicht gewachsen, und es gelang diesem zuweilen, die Farbe der Gemeinschaft mitzubestimmen. Und zugleich verschob sich das Verhältnis zur allgemeinen Gesellschaft. Wie diese sich in ihrer Struktur änderte, entzog sie sich auch immer mehr dem verwandelnden Einfluß der Kernzellen, ja sie begann einen nicht immer sogleich merklichen, aber schon heute deutlich erkennbaren Einfluß auf sie auszuüben, indem sie wesentliche Elemente in ihnen ergriff und sie sich assimilierte.

Im Leben der Völker, und ganz besonders im Leben von Völkern, die in einer historischen Krisis stehen, ist es von entscheidender Bedeutung, ob in ihnen echte, d. h. nicht usurpatorische, sondern zu zentraler Funktion berufene Eliten entstehen, sodann, ob diese Eliten ihrer Aufgabe an der Gesellschaft treu bleiben und nicht an Stelle des Verhältnisses zu ihr

ein Verhältnis zu sich selber setzen, und schließlich, ob sie sich in der ihrer Aufgabe entsprechenden Weise zu ergänzen und zu erneuern vermögen. Das letztere bedeutet zweierlei: ob die Eliten auf ihren natürlichen Nachwuchs so einzuwirken vermögen, daß er ihr Werk angemessen fortsetzt, was immer ein schweres Problem darstellt, und ob sie sich durch rechte Wahl und rechte Ausbildung einen geistigen Nachwuchs aufrichten, in den nach Möglichkeit alle geeigneten Elemente, aber nach Möglichkeit auch keine andern eingehen oder, wo dies nicht zu vermeiden war, durch den rechten erzieherischen Einfluß Ausgleich geschaffen wird. Das historische Schicksal der jüdischen Besiedlung Palästinas hat die chaluzische Elite erweckt, die im Gemeinschaftsdorf ihre gesellschaftliche Kernform fand. Und eine andere Welle desselben historischen Schicksals hat in diese Elite mit den herangespülten Halbchaluzim eine Problematik hineingetragen oder richtiger eine latente Problematik in ihr zur Entfaltung gebracht, die zu bewältigen ihr bisher nicht gelungen ist und die sie wird bewältigen müssen, ehe sie die nächsthöhere Stufe auf dem Weg ihrer Aufgabe erreichen kann. Die innere Spannung zwischen denen, die die *ganze* Gemeinschaftsverantwortung auf sich nehmen, und denen, die ihr irgendwo ausweichen, kann nur aus dem Innersten her überwunden werden.

Der Punkt, an dem die Problematik aufbricht, ist weder das Verhältnis zur Idee noch auch das zur Gemeinschaft noch auch das zur Arbeit; überall da nehmen sich auch die Halbchaluzim zusammen, sie strengen sich an, sie leisten schlecht und recht, was man von ihnen erwartet. Der Punkt, an dem die Problematik aufbricht, der Punkt, an dem man sich »gehen läßt«, ist das Verhältnis zum Genossen. Ich meine damit keineswegs die seinerzeit viel erörterte Frage der Intimität der »kleinen« Kwuza und des Verlustes dieser Intimität in der »großen«; ich meine etwas, was mit dem Umfang des Gemeinschaftsdorfes gar nichts zu tun hat. Nicht um Intimität geht es – diese stellt sich ein, wo sie sich einstellt, und fehlt, wo sie fehlt; es geht um Aufgeschlossenheit. Eine echte Gemeinschaft braucht nicht aus Menschen zu bestehen, die dauernd miteinander umgehen; sie muß aus Menschen bestehen, die, eben als Genossen, für einander aufgeschlossen und bereit sind. Eine echte Gemeinschaft ist die, die an jedem Punkt ihrer Existenz potentiell den Charakter der Gemeinschaft hat. Die innergesellschaftlichen Fragen einer Gemeinschaft sind somit in Wahrheit Fragen ihrer Echtheit und damit ihrer inneren Kraft und ihres Bestandes. Das haben die Menschen, die das jüdische Gemeinschaftsdorf in Palästina geschaffen haben, in einem tiefen Instinkt gewußt; der Instinkt scheint nicht mehr in demselben Maße wach zu sein wie er war. Doch finden wir auch auf diesem so wichtigen Gebiet jene

unerbittlich hellsichtige kollektive Selbstbetrachtung und Selbstkritik, auf die ich schon hingewiesen habe. Um sie aber recht zu verstehen und zu würdigen, muß man sie in einem sehen mit dem unvergleichlich positiven, geradezu glaubensmäßigen Verhältnis dieser Menschen zu dem innersten, dem eigentlichen Wesen ihres Dorfes. Beides sind zwei Seiten derselben seelischen Welt und keine ist ohne die andere zu erfassen.

Um die Ursache des Nicht-Scheiterns der jüdischen Gemeinschafts-siedlungen in Palästina zu vergegenwärtigen, war ich vom undoktrinären Charakter ihrer Entstehung ausgegangen. Dieser Charakter hat auch ihre Entwicklung im wesentlichen bestimmt. In voller Freiheit haben sich mehrfach neue Formen und wieder neue Zwischenformen abgezweigt, jede ist aus der Entfaltung sozialer und seelischer Sonderbedürfnisse in voller Freiheit erwachsen und hat sich schon im ersten Werden ihre eigene Ideologie in voller Freiheit gewonnen; jede hat geworben, hat sich fortgepflanzt und ausgebreitet, hat sich ihren größeren oder kleineren Bereich gegründet, alles in voller Freiheit. Die Vertreter der verschiedenen Formen sind jeder für die seine mit dem Wort eingetreten, Vorzüge und Mängel jeder einzelnen sind gegenseitig freimütig und intensiv erörtert worden, aber auf dem von allen als selbstverständlich empfundenen Boden der gemeinsamen Sache und der gemeinsamen Aufgabe, auf dem jede Form die relative Berechtigung der andern Formen in ihren besonderen Funktionen anerkannte. All dies ist einzigartig in der Geschichte der kooperativen Siedlungen. Mehr noch: nirgends, soweit ich sehe, in der Geschichte der sozialistischen Bewegung war man so wie hier mitten im Prozeß der Differenzierung darauf bedacht, das Prinzip der Integrierung zu wahren.

Die verschiedenen Formen und Zwischenformen, die solchermaßen in verschiedenen Zeiten und Situationen entstanden sind, stellen verschiedene gesellschaftliche Strukturen dar, und dessen waren sich die Menschen, die sie aufbauten, zumeist ebenso bewußt wie der sozialen und seelischen Sonderbedürfnisse, die sie antrieben. Nicht im gleichen Grade bewußt waren sie sich der Tatsache, daß den verschiedenen Formen verschiedene Menschentypen entsprachen, daß also wie von der Urform der Kwuza neue Formen so von dem Urtypus des Chaluz neue Typen abgezweigt waren, jeder mit seiner besonderen Seinsweise und seinem Verlangen, sich in einer besonderen Lebensweise zu verwirklichen. Gewiß, vielfach waren es wirtschaftliche und sonstige äußere Faktoren, die dazu führten, daß sich bestimmte Menschen von einer Form absordneten und einer anderen anschlossen; aber im wesentlichen war es so, daß jeder Typus die soziale Erfüllung seiner Eigenart in dieser bestimmten Form suchte und mehr oder weniger auch fand. Und nicht bloß basiert war

jede Form in einem bestimmten Typus, sie erzog und erzieht auch wieder zu diesem Typus, sie war und ist bestrebt ihn zu entwickeln; Verfassung, Lebensgestaltung und Erziehungssystem jeder Form sind – gleichviel, mit welchem Grad der Bewußtheit – darauf gerichtet. So ist etwas entstanden, was von all den sozialen Experimenten in der weiten Welt we- 5
sensverschieden ist: nicht ein Laboratorium, wo jeder für sich arbeitet, allein mit seinen Problemen und Plänen, sondern ein Versuchsfeld, wo auf gemeinsamem Boden verschiedene Pflanzungen nach verschiedenen Methoden nebeneinander zu einem gemeinsamen Ziel erprobt werden.

Doch auch hier bildete sich eine Problematik aus, und zwar nicht 10
mehr im Innern der einzelnen Gruppe, sondern in der Relation der Gruppen zueinander; sie ist nicht von außen gekommen, sondern von innen, ja mitten aus dem Prinzip der Freiheit selber.

Schon in ihrer ersten undifferenzierten Gestalt hat der Kwuza ein Zug zur Föderierung, zu einem Zusammenschluß der Kwuzot in einer 15
höheren sozialen Einheit innegewohnt; ein höchst wichtiger Zug, da sich darin kundgab, daß die Kwuza sich, wenn auch nicht explicite, so doch implicite als Zelle einer restrukturierten Gesellschaft verstand. Mit der Abspaltung und Entfaltung der verschiedenen Formen, von der halb- individualistischen, die in Hauswirtschaft, Lebensordnung, Kindererzie- 20
hung die persönliche Selbständigkeit wahrt, bis zur reinkommunistischen, ist an die Stelle des einen Verbandes eine Reihe von Verbänden getreten, in jedem von denen eine bestimmte Siedlungsform und damit mehr oder weniger ein bestimmter Menschentypus sich föderativ konstituiert hat, wobei die Grundvoraussetzung war, daß die örtlichen Grup- 25
pen sich miteinander unter demselben Gesetz der Gemeinschaftlichkeit und der gegenseitigen Hilfe verbinden, das in der einzelnen Gruppe wal- tet. Dabei erstirbt aber die Tendenz zur umfassenden Einigung keines- wegs; sie macht sich, jedenfalls in der »kibbuzischen«, kollektivistisch 30
bestimmten Bewegung mit großer Stärke und Deutlichkeit geltend, sie will die Landes-Kibbuzim, die Verbände, in denen die örtlichen Gruppen je nach Art und Bestrebungen vereinigt sind, nur als vorläufige Struktu- ren, nur, wie ein namhafter Vertreter dieser Bewegung es ausdrückte, als Surrogate einer Kommune der Kommunen anerkennen. Aber abgesehen 35
davon, daß einzelne Formen, wie insbesondere die der »Moschawim«, der halbindividualistischen Arbeitersiedlungen (die aber an solidarischer Wirtschaftsführung und gegenseitiger Hilfe keiner anderen Form nach- stehen), sich schon weit von der Grundform entfernt haben, als daß man sie in den Einungsplan einschließen könnte: auch in der kibbuzischen Bewegung selber stehen die Teilorganisationen der Einungstendenz, die 40
sie überwölben oder umschließen will, im Wege. Jede hat in ihrem Ver-

band ihren besonderen Charakter ausgebildet und verfestigt, und es ist nur natürlich, daß jede dazu neigt, sich die Einung als eine Erweiterung ihrer selbst vorzustellen. Dazu ist aber etwas getreten, was zu einer ungeheuren Steigerung dieser Haltung der Sonderverbände geführt hat: die Politisierung. Vor zwanzig Jahren konnte noch ein Führer eines großen Verbandes mit Emphase sagen: »Wir sind eine Gemeinde und keine Partei«. Das hat sich seither von Grund aus geändert, und in demselben Maße sind die Bedingungen für eine Einung wesentlich schwieriger geworden. Daraus wieder hat sich die bedauerliche Tatsache ergeben, daß die für die soziale Restrukturierung grundwichtigen nachbarschaftlichen Beziehungen sich unzulänglich ausgebaut haben, wiewohl nicht wenige Fälle zu verzeichnen sind, wo ein vollentwickeltes und reiches Dorf einem benachbarten jungen und armen, das einem andern Verband angehörte, ausgiebige Hilfe geleistet hat. Unter diesen Umständen ist das große Ringen, das insbesondere im vergangenen Jahrzehnt um die Einungsfrage entbrannt ist, um so bemerkenswerter. Kein Mensch mit sozialistischem Herzen kann das große Dokument dieses Ringens, das hebräische Sammelbuch »Der Kibbuz und die Kwuza«, das der verstorbene Arbeiterführer Berl Kaznelson herausgegeben, richtiger: redigiert hat (es ist in der Öffentlichkeit nicht erschienen), lesen ohne von Bewunderung erfaßt zu werden für die hohe Leidenschaft, mit der hier zwei Lager miteinander um die wahre Einheit ringen. Die Einung wird voraussichtlich nicht anders als durch eine neue Situation geschaffen werden, die sie unerlässlich macht; aber daß Menschen des hebräischen Dorfes so gegen- und miteinander sich um das Werden einer *communitas communitatum*, und das heißt: um das Werden einer restrukturierten Gesellschaft gemüht haben, wird in der Geschichte des Strebens nach einer Erneuerung der Menschheit nicht vergessen werden.

Ich sagte, daß ich im Verlauf dieses verwegenen Unternehmens des jüdischen Volkes ein vorbildliches Nicht-scheitern sehe. Ich darf nicht sagen: ein vorbildliches Gelingen. Damit es das werde, wird noch viel zu tun sein. So jedoch, eben so, in solchem Tempo, mit solchen Rückschlägen, Enttäuschungen, neuen Wagnissen, vollziehen sich die wirklichen Wandlungen in der Welt des Menschen.

Aber darf man denn sagen, daß dieses Nicht-scheitern vorbildlich sei? Habe ich doch selbst darauf hingewiesen, daß es ganz besondere Voraussetzungen und Bedingungen waren, die dazu geführt haben! Und was ein Repräsentant der Kwuza von ihr sagte, daß sie eine typisch palästinensische Schöpfung ist, gilt von allen diesen Formen.

Wenn einmal jedoch ein Versuch unter bestimmten Voraussetzungen und Bedingungen in einem gewissen Maße gelungen ist, dann kann man

daran gehen, ihn unter anderen, weniger günstigen Voraussetzungen und Bedingungen zu variieren.

Es kann kaum mehr einem Zweifel unterliegen, daß der letzte Krieg als das Ende des Vorspiels zur Weltkrise anzusehen ist. Ihr Ausbruch wird – nach der trüben »Pause«, die nicht sehr lang dauern kann – vermutlich zunächst bei einigen kleineren Völkern des Westens beginnen, die ihre zerrüttete Wirtschaft nur zum Schein werden wiederherstellen können. Sie werden sich unmittelbar vor die Notwendigkeit radikaler Sozialisierungen gestellt sehen, vor allem anderen vor die der Enteignung des Bodens. Von einer schlechthin entscheidenden Bedeutung wird es dann sein, wer das reale Subjekt der umgewandelten Wirtschaft und Inhaber der sozialen Produktionsmittel sein wird, die zentrale Staatsgewalt in einem höchstzentralisierten Staat oder die sozialen Einheiten der zusammen lebenden und zusammen produzierenden Land- und Stadtarbeiter und ihre Vertretungskörper, wobei die umgebildeten Staatsorgane nun die Funktionen des Ausgleichs und der Verwaltung zu erfüllen haben werden. Von diesen Entscheidungen, denen später ähnliche bei den größeren Völkern folgen werden, wird das Werden einer neuen Gesellschaft und einer neuen Kultur weitgehend abhängig sein. Es geht um die Entscheidung über die *Grundlage*: Restrukturierung der Gesellschaft als Bund der Bünde und Reduktion des Staates auf die Einheitsfunktion, oder Resorption der amorphen Gesellschaft durch den allmächtigen Staat; sozialistischer Pluralismus oder »sozialistischer« Unitarismus; die rechte, täglich neu von den wechselnden Bedingungen aus überprüfte Proportion zwischen Gruppenfreiheit und Gesamtheitsordnung oder die absolute Ordnung, auferlegt auf unbestimmte Zeit um einer angeblich danach »von selber« kommenden Ära der Freiheit willen. Solange Rußland nicht selber eine wesenhafte innere Umgestaltung erfahren hat – und wir können heute noch nicht ahnen, wann und wie das geschehen wird –, haben wir den einen der beiden Pole des Sozialismus, zwischen denen dann die Wahl zu treffen ist, mit dem gewaltigen Namen Moskaus zu bezeichnen. Den andern Pol wage ich trotz allem »Jerusalem« zu nennen.